# Karriere

**Weltmeister**
Warum junge Schweizer Berufsleute spitze sind
Die Medaillengewinner — 81

**Lehrplan 21**
Was sich ändert. Und warum er so umstritten ist
Das Ende des Wissens — 84

## Auf nach Babylon

Weltweit gibt es über 6500 Sprachen. Viele davon lassen sich auf originelle Art und in entspannter Atmosphäre direkt vor Ort erlernen. Die besten Schulen, an denen sich Vokabeln büffeln mit Ferien und Freizeit verbinden lässt

# Handwerk hat goldenen Boden

**Weltmeistertitel und Goldmedaillen – junge Schweizer Fachleute stehen bei internationalen Berufsmeisterschaften regelmässig zuoberst auf dem Podest**

Mehrere Tage Arbeit für eine Torte: Bäcker-Weltmeisterin Nina Vogel

Lukas Tobler und Marius Leutenegger

### Nina Vogel, Weltmeisterin in der Backstube

**«Am Ende des Tages sieht man immer, was man geleistet hat»**

Schon als Kind buk Nina Vogel aus Maienfeld GR mit grosser Begeisterung. «Leidenschaft ist die Voraussetzung für beruflichen Erfolg», ist sie überzeugt. Und erfolgreich ist die 20-Jährige nachweislich: Im Januar holte sie an den Weltmeisterschaften der jungen Bäcker in Lyon die Goldmedaille. Dieser Erfolg war hart erarbeitet. Neben der täglichen Arbeit fuhr sie jeden Monat für zwei Tage nach Luzern, um sich in der Fachschule auf den Wettbewerb vorzubereiten. In Lyon mussten sie und ihre 17 Konkurrenten in sechs Stunden verschiedenste Brote, Süssgebäcke und ein Schaustück zum Thema «Liebe» backen. Dies gelang Nina Vogel besser als allen anderen, obwohl das französische Mehl viel weicher ist als das Schweizer Äquivalent und die Bündnerin spontan all ihre Rezepte anpassen musste. Den Mehraufwand für die Vorbereitung des Wettbewerbs leistete sie gern, denn sie liebt ihren Beruf: «Er ist abwechslungsreich, herausfordernd und verlangt viel Kreativität.» Dann zum Beispiel, wenn sie tagelang an einer mehrstöckigen Hochzeitstorte feilt und für den letzten Schliff auch mal zur Nagelfeile greifen muss. Und natürlich liebt sie all die Süssigkeiten, die sie bäckt. Oder genauer: fast alle. Die Osterhasen sind ihr im Moment etwas verleidet.

### Yvan Fässler, Europameister der Elektroinstallateure

**«Genügend ist nicht gut genug»**

Spricht Yvan Fässler aus Hütten ZH über seinen grössten Triumph, klingt er ein bisschen wie ein Sportprofi: «Das Gefühl ist unbeschreiblich!» Gemeint ist damit jener Moment im letzten Dezember, als er an den Berufseuropameisterschaften in Göteborg die Goldmedaille als bester Elektroinstallateur entgegennehmen konnte. Um so weit zu kommen, musste sich der 22-Jährige auch vorbereiten wie ein Weltcupfahrer: Zwei Jahre lang trainierte er mehrmals wöchentlich für den Wettkampf, teils allein, teils mit seinem Coach. Kein Aufwand war ihm zu gross – er reiste sogar nach Russland, um dort zur Vorbereitung als Gast an einer Regionalmeisterschaft teilzunehmen.

Elektroinstallateur Yvan Fässler

«Während dieser Zeit kam das Familiäre schon etwas zu kurz», sagt Yvan Fässler. Was bewog ihn, so viel Mühe auf sich zu nehmen? «Der Wille, immer weiter zu kommen, die Herausforderung zu suchen und Neues zu lernen», sagt er in bester Sportlermanier. Am Wettkampf musste er sich schliesslich gegen Teilnehmende aus 17 Nationen durchsetzen. Nur drei Tage hatten die Nachwuchstalente Zeit, um eine «smarte» Installation auf engstem Raum anzubringen und zu programmieren. Der grosse Wille von Yvan Fässler ist auch im beruflichen Alltag zu spüren: Der Elektroinstallateur tut alles für seinen Job und dessen Herausforderungen. Ausgleich findet er in der Freizeit beim Ski- oder Motorradfahren. Und beim Modellbau. «Der Bau lässt mich irgendwie nicht los», meint er lachend.

### Sonja Monn, Schweizermeisterin der Steinmetze

**«Die Steine verlangen einem viel Geduld ab»**

Bekleidungsgestalterin oder Steinmetzin? Einst musste sich Sonja Monn aus Gossau SG zwischen diesen zwei Berufen, die unterschiedlicher kaum sein könnten, entscheiden. Weil sie sich als Steinmetzin bessere Chancen ausrechnete, eine Stelle in der Region zu finden, wählte sie Letzteren. Offenbar der richtige Entscheid – denn in dieser Männerdomäne hat es Sonja Monn allen gezeigt und als einzige weibliche Teilnehmerin die Schweizermeisterschaften gewonnen. Im Oktober wird sie die Schweiz an den Berufsweltmeisterschaften in Abu Dhabi vertreten. Sonja Monn liebt das Zeichnen; als Steinmetzin muss sie das auf professionellem Niveau tun – und kann ihre Entwürfe anschliessend buchstäblich in Stein meisseln. «Steinmetz ist Handwerk und Kunst», sagt sie. Diskriminiert hat sie sich als Frau auf dem Bau nie gefühlt. «Natürlich fiel manchmal ein dummer Spruch, aber dann gab ich halt einen zurück. Ich habe mich immer wohlgefühlt, und die anderen sehen ja, dass ich gut bin.» Doch der Beruf sei nicht immer leicht, sagt sie. Denn die Steine verlangen einem bei der Bearbeitung viel Geduld ab, im hektischen Baugewerbe muss es aber oft schnell gehen. Viele Steine werden deshalb maschinell zugeschnitten angeliefert, dadurch ist zunehmend weniger Handarbeit gefordert. Vorerst interessiert das Sonja Monn aber nicht: Gerade ist sie nach Kanada verreist, wo sie sich statt den Steinen den harten Brocken der englischen Grammatik widmen wird.

Steinmetzin Sonja Monn

### Lars Tönz, Informatik-Weltmeister

**«Kann man sich begeistern, kommt der Erfolg von allein»**

Lars Tönz aus Busswil TG ist einer der besten Informatiker der Welt. An den letzten Berufsweltmeisterschaften in São Paulo gewann der jetzt 21-Jährige die Goldmedaille im Bereich «Informatiklösungen für Unternehmen». Vier Tage hatten die 22 Teilnehmenden Zeit, eine neue Applikation zu programmieren. Sie sollte die Organisation eines Marathons ermöglichen. Der Start in den Wettbewerb verlief für Lars Tönz harzig, der Medaillentraum schien schon am ersten Tag zu platzen. Aufgrund technischer Probleme musste er mit einem ihm unbekannten Datenbankprogramm arbeiten. Dadurch geriet er in Rücklage, er verlor Zeit und war «ziemlich im Loch». Doch das Talent lernte schnell und konnte sich den Begebenheiten anpassen. «Und die Unterstützung meines Teams half mir dabei, mich von den Schwierigkeiten nicht demoralisieren zu lassen», sagt er. «Danach ging es nur noch aufwärts.» Das Klischee des einzelgängerischen Informatikers erfüllt Lars Tönz eben überhaupt nicht, immer wieder betont er, wie wichtig Teamwork sei. «Die meisten Herausforderungen der Informatik wären allein gar nicht zu bewältigen», ist er überzeugt. Trotzdem gilt: Den Erfolg an den Weltmeisterschaften hat er allein erzielt. Und das ist kein Zufall: «Meine grosse Begeisterung gab wohl den Ausschlag.» Die Begeisterung für die Vielseitigkeit des Berufs, der Lars Tönz Einblicke in verschiedenste Branchen eröffnet, und die Begeisterung dafür, «mit meiner Arbeit die Arbeit vieler anderer einfacher zu machen». Zieht es den erfolgreichen Spezialisten jetzt ins Silicon Valley nach Kalifornien? Er lacht: «Ich nehme es, wie es kommt, aber im Moment bleibe ich sicher noch in St. Gallen.» Dort kann man gute Leute schliesslich auch brauchen.

Informatiker Lars Tönz

## Editorial

### *Wenn Kinder zu viel wissen*

**Zum Einstieg eine kleine Rechenaufgabe:** Beim Zusammenschütten von 150 Litern mit 40-prozentigem Alkohol und 50 Litern einer zweiten Alkoholsorte, deren Alkoholgehalt unbekannt ist, entsteht 45-prozentiger Alkohol. Wie hoch ist der Alkoholgehalt der zweiten Alkoholsorte? Huch! Gar nicht so einfach, werden Sie sagen. Und ja, das ist keine Aufgabe für Mathematiker oder Schnapsbrenner, sondern eine der Dutzenden von Fragen, die Maturanden beantworten müssen, um später Medizin zu studieren.

**Auch wenn die Thematik dieser Aufgabe** von der Suchtpräventionsstelle wahrscheinlich eher skeptisch begutachtet wird: Die Anforderungen sind gestiegen, den Dreisatz mit Birnen und Äpfeln lösen heute schon Erstklässler (mit dem iPhone). Gestiegen ist aber auch der Druck auf die Schüler, um international mithalten zu können. Und der Druck auf die Lehrer. «Die Kinder wissen heute oft mehr als wir», gesteht Lilo Lätzsch, Präsidentin des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbandes. Trotzdem sieht sie kein Problem für die Zukunft des Lehrberufs. «Es braucht keine anderen Lehrpersonen als früher. Es geht auch heute darum, dass man Freude hat, mit Kindern und Jugendlichen umzugehen und sie zu begleiten, damit sie sich weiterentwickeln können.»

**Und hier setzt auch der – nicht ganz unumstrittene – Lehrplan 21 an.** Kompetenz heisst das Schlagwort. Nicht Wissen soll in Zukunft im Vordergrund stehen, sondern das Zusammenspiel mit Können und Wollen. So braucht es für obiges Rechenbeispiel zwar mathematisches Handwerk, aber auch die notwendige Kompetenz für die Materie. Das Resultat lautet übrigens 60 Prozent. Prost!

**Dominic Geisseler**

## Impressum

KARRIERE ist eine redaktionelle Sonderbeilage der SonntagsZeitung

**Chefredaktor:** Arthur Rutishauser
**Leitung und Produktion:** Dominic Geisseler
**Redaktion:** Dominic Geisseler, Benjamin Gygax, Marius Leutenegger, Lukas Tobler
**Art Direction:** Tobias Gaberthuel
**Layout:** Andrea Müller
**Fotoredaktion:** Olaf Hille
**Titelillustration:** Stephan Liechti
**Leitung Verlag:** Marcel Tappeiner
**Verkaufsleitung:** Adriano Valeri
Werdstrasse 21, 8021 Zürich
www.sonntagszeitung.ch

# Vokabeln büffeln beim Surfen

Am schönsten lässt sich eine Fremdsprache vor Ort erlernen. Viele Schulen verbinden den Unterricht mit coolen Freizeitangeboten

### 1 Whistler Mountain

Will man das, was man im Sommer auf Hawaii lernte, im Winter noch einmal auffrischen, empfiehlt sich ein Abstecher ins Skigebiet von Whistler Mountain. Das «International House Whistler» kombiniert Sprachkurse mit Lehrgängen zum Ski- oder Snowboard-Instruktor.
— ihwhistler.com

### 2 Honolulu

Reif für die Insel? Dann ab zum Englischunterricht ins Surferparadies! Das «EF International Language Center Honolulu» bietet neben Sprachunterricht auch Nebenfächer wie «Polynesische Kultur» oder «Hawaiianischer Mythos» an.
— ef.edu/contact/world-wide

### 3 Kelowna

Shopping-Tussis fühlen sich in der «International Gateway Kelowna» zwischen Vancouver und Calgary besonders wohl: Die Schule ist in der Towne Center Mall untergebracht. Wer will, kann also zu jeder Lektion in neuem Style erscheinen!
— igcanada.com

### 4 New York

Es gibt wohl keine prominentere Lage, um in den USA die wichtigste Sprache der Welt zu lernen: Die Schule liegt im 63. Stockwerk des Empire State Building. Mit traumhafter Aussicht.
— kaplaninternational.com

### 5 Cambridge

Englisch lernen in Cambridge – da stellt man sich ein herrschaftliches Anwesen aus rotem Ziegelstein, tolle Umgangsformen und eine strenge, aber humorvolle Lehrerschaft vor. Das alles gibt es wirklich in der prächtigen «Bell School».
— bellenglish.com

### 6 Siena

In Italien liegt ein lohnenswertes Reiseziel neben dem anderen, und wer einen Sprachkurs belegen will, hat die Qual der Wahl. Beim «Giro d'Italia» von Globo Study findet der Kurs in mehreren Städten statt, etwa in Siena, Florenz oder Rom.
— erlebnis-sprachreisen.ch

### 7 Tours

Gäbe es eine Rangliste für Palastdichte, nähme Frankreich den ersten Platz ein. Viele Sprachschulen sind denn auch in Schlössern untergebracht. Ein schönes Beispiel findet sich etwa in Tours im Loiretal.
— institutdetouraine.com

### 8 Dubrovnik

Was liegt näher, als einen Sprachunterricht mit Ferien zu verbinden? Und ihn zum Beispiel im Rahmen einer luxuriösen Kreuzfahrt durch die prächtige Inselwelt Dalmatiens zu absolvieren? Die «Dubrovnik Language School Queen Mary» bietet zweiwöchige Sprach-Rundreisen auf einem Segelschiff an.
— dubrovnik-language-school.com

### 9 Reykjavík

Isländisch gilt als eine der differenziertesten Sprachen der Welt. Wo wir einen einzigen Begriff haben, verwenden die Isländer gleich drei oder mehr. So etwas muss man doch einmal im Leben kennen lernen! Etwa an der Schule «Mimir Símenntun» in Islands Hauptstadt Reykjavík. Die Kurse dauern jeweils rund einen Monat.
— mimir.is/study-icelandic

### 10 Tórshavn

Färöisch wird von nur 100 000 Menschen gesprochen: von den 50 000 Einwohnern der Färöer und ihren über die ganze Welt verstreuten Landsleuten. In Tórshavn kann man einen dreiwöchigen Sommerkurs in Färöisch belegen, allerdings braucht es Vorkenntnisse in skandinavischen Sprachen.
— setur.fo/utbugvingar/adrar-utbugvingarfaroese-summer-institute

### 11 Stockholm

In Schweden ist ja alles ein bisschen sozialer und persönlicher als anderswo, und das schlägt sich auch im Angebot für Sprachaufenthalte nieder: Hier kann man im Haushalt eines Sprachlehrers leben und von ihm Privatunterricht quasi à gogo beziehen.
— hli.co.uk

### 12 Moskau

Kluge Köpfe suchen die Nähe zur Macht. Vor allem in Russland. Daher ist der Russischunterricht von Liden & Denz in Moskau sehr empfehlenswert: Die staatlich anerkannte Schule ist in einem Gebäude des Aussenministeriums untergebracht.
— lidenz.ru

### 13 Novosibirsk

Russisch lernen in Sibirien, das klingt nicht grad nach barocker Lustbarkeit. Die Bewertungen der «Exlinguo»-Schule in Novosibirsk sind allerdings exzellent. Die Bewohner der drittgrössten Stadt von Russland gelten als gastfreundlich, und das Kulturangebot befriedigt auch höchste Ansprüche.
— exlinguo.com

### 14 Ulan Bator

Auf der Suche nach neuen Herausforderungen? Lernen Sie Mongolisch, und schon haben Sie sechs Millionen neue Gesprächspartner. Der Sprachaufenthalt in Ulan Bator lässt sich mit einem Freiwilligendienst kombinieren.
— projects-abroad.de/ziellander/mongolei/sprachkurse-mongolei

### 15 Qingdao

China ist anders. Als Sprachschüler ist man rasch überfordert, zumal auch Schrift und Aussprachetechnik vom Gewohnten massiv abweichen. Vor diesem Hintergrund bietet sich Qingdao ideal für einen Sprachaufenthalt an. Bis 1919 war die Stadt eine Kolonie des Deutschen Reiches, und das wirkt bis heute nach. Wer einen Mandarinkurs im «International House» belegt, wohnt übrigens gleich auf dem Schulgelände.
— ihqd.com

### 16 Seoul

Spätestens seit Psys Hit «Gangnam Style» ist das schicke Gangnam-Ausgehviertel von Seoul weltberühmt. Hier kann man auch Koreanisch lernen, eine sehr eigenständige und ungewöhnliche Sprache. Nach dem Unterricht lässt sich das Gelernte gleich in einer der vielen K-Pop-Bars anwenden.
— lexiskorea.com

### 17 Ho Chi Minh

Wer einen Trip durch Vietnam plant, sollte vielleicht vorher einen kurzen Sprachaufenthalt in Ho Chi Minh ins Auge fassen. Die Schule verspricht, dass man nach fünfzig Lektionen bereits fähig sei, sich in Alltagssituationen auf Vietnamesisch auszudrücken.
— lassho.edu.vn

### 18 Tahiti

Eine der schönsten Arten, sein Französisch etwas aufzubessern, bietet das Tropenparadies Tahiti. Die Schule liegt direkt an einer Lagune, und so kann man in den Pausen auch mal rasch im Pazifik schwimmen gehen. Der Kurs lässt sich mit Golfen, Tauchen oder tahitianischem Tanz kombinieren.
— lecoursdecole.com

### 19 Hunsur Taluk

Manche Sprachen kann man ausgerechnet dort nicht lernen, wo sie eigentlich herkommen. Tibetisch zum Beispiel, da die chinesische Besatzungsmacht die tibetische Kultur massiv unterdrückt. Dennoch gibt es Möglichkeiten, sich Tibetisch im Rahmen eines Sprachaufenthalts anzueignen. Nach seiner Flucht 1959 aus Tibet liess sich der Dalai Lama in Indien nieder. Heute leben dort etwa 100 000 seiner Landsleute und halten ihre Kultur hoch. Die «Gyudmed Tantric Moastic School» im südindischen Hunsur Taluk etwa bietet Intensivunterricht für Anfänger und zugleich Kurse in Buddhismus an.
— gyudmedschool.org

### 20 Tokio

Japanisch ist eine der schwierigsten Sprachen überhaupt, und deshalb bietet die «Genki»-Schule in Tokyo Intensivkurse an, die bis zu einem Jahr dauern. Wer nur ganz wenig Zeit mitbringt, sollte aber wenigstens den Kurs «Survival Japanese for tourists» besuchen.
— genkijacs.com

### 21 Noosa

Noosa ist dank seiner schönen Strände eine der beliebtesten Surfdestinationen Australiens. Das Freizeitangebot dieser Region im Südosten ist gewaltig und schliesst sogar Kamelreiten ein.
— lexisenglish.com/Noosa

### 22 Sydney

Frühere Generationen lernten noch Sprachen, indem sie sich im Ausland als Au-pair anstellen liessen. Das System, das sich eher für Jüngere empfiehlt, gibt es natürlich immer noch. Der Einsatz als Demipair ist vor allem dann sinnvoll, wenn man lange weg ist. Oder weit weg – zum Beispiel in Sydney.
— langports.com/locations/sydney

### 23 Delhi

Unter den meistgesprochenen Sprachen der Welt nimmt Hindi den dritten Platz ein, nach Englisch und Chinesisch. Bei ILSC in Delhi gibts zum Sprachunterricht noch Yoga, traditionelle indische Musik, Meditation und Ayurveda.
— www.ilsc.in

### 24 Amman

Angesichts der unzähligen Krisen im Nahen Osten könnte Jordanien durchaus einmal vergessen gehen. Hier aber lässt sich noch einigermassen gefahrlos Arabisch lernen, etwa im «Ali Baba Center» im Universitätsviertel von Amman.
— alibaba.jo

### 25 Dar es Salaam

Swahili ist die verbreitetste Sprache in Ostafrika. Und gar nicht so schwierig. Wörter werden vor allem durch Vorsilben verändert, bei Verben geben Vorsilben Person, Zeit und Modus an. Lernen lässt sich Swahili etwa in einem dreiwöchigen Kurs in Dar es Salaam.
— sdl.ac.tz

### 26 Port Elizabeth

Viele Firmen übernehmen die Kosten für Sprachaufenthalte. Manchmal kann man sich so fast schon einen Besuch im Paradies bezahlen lassen. Etwa an der «Island Vibe Language School» bei Port Elizabeth in Südafrika. Sie befindet sich direkt am Strand und arbeitet eng mit einer Surfschule zusammen.
— jbaylanguage.co.za

### 27 Dakar

Frankreich war einst nach England die zweitgrösste Kolonialmacht der Welt. Und in den meisten früheren Kolonien wird noch immer Französisch gesprochen. Zum Beispiel in Senegal in einem suburbanen Quartier von Dakar. Untergebracht ist man bei einer Gastfamilie.
— languagevacation.com

### 28 Kapstadt

Xhosa ist eine der elf Amtssprachen in der Republik Südafrika und wird von neun Millionen Menschen gesprochen. Charakteristisch sind vor allem die verschiedenen Schnalzlaute. Wer diese Sprache lernt, taucht also in etwas wirklich Neues ein. Die «Xhosa Fundis Languageschool» in Kapstadt bietet fünfwöchige Kurse an.
— xhosafundis.co.za

### 29 Ecuador

Spanisch ist die offizielle Sprache in 21 Ländern Amerikas, Europas und Afrikas – nach Englisch die international am zweitmeisten genutzte Sprache – und hat fraglos eine grosse Zukunft. In fünfzig Jahren soll die Hälfte aller US-Amerikaner Spanisch sprechen, Trump hin oder her. Höchste Zeit also, auf den Spanisch-Zug aufzuspringen. Angesichts der grossen Verbreitung der Sprache gibt es natürlich auch eine enorme Vielfalt an Schulen. Besonders attraktiv ist der Unterricht aber zum Beispiel im Regenwald des Amazonasgebiets von Ecuador. Die Unterkunft in der «Gaia Amazon Lodge» ist spektakulär, und der Unterricht lässt sich mit Touren und Freiwilligeneinsätzen kombinieren.
— gaia-amazonspanishschool.com

### 30 Nosara

Einen traumhaften Sprachaufenthalt bietet das «Nosara Spanish Institute» in Costa Rica – direkt am Pazifik gelegen. Hier will man nie mehr weg, und daher ist es gut, dass die Schule zahlreiche verschiedene Kombinationen anbietet: etwa Spanisch und Yoga oder Spanisch und Surfen. So lässt sich der Aufenthalt beliebig ausbauen.
— nosaraspanishinstitute.com

### 31 Bocas del Toro

Die Sprachschule in Bocas del Toro im Nordwesten Panamas setzt auf Spanischunterricht im Freien. In Cafés oder unter den Bananenbäumen im Schulgarten lässt es sich herrlich entspannt studieren. Und garantiert für ein völlig neues Lernerlebnis.
— spanishatlocations.com

### 32 São Paulo

In Brasilien wird nicht nur getanzt, nach dem Unterricht aber schon! Etwa in São Paulo, der grössten Stadt Südamerikas. Im Anschluss an die Portugiesisch-Lektionen steht Samba auf dem Programm.
— fastforward.com.br

### 33 Ushuaia

Als gemäss Eigenwerbung «südlichste Sprachschule der Welt» befindet sich Ushuaia auf dem argentinischen Feuerland. Hier gibt es neben dem Spanischunterricht viel zu erleben: Die Landschaft ist atemberaubend schön, und das Freizeitangebot mit Gletschertrekking, Fliegenfischen oder Tauchexpeditionen extrem vielseitig.
— patagoniaspanishschool.com

Textbüro Leutenegger (Text) und Stephan Liechti (Illustration)

**1334**
In so vielen Sprachen ist das Neue Testament erhältlich. Damit ist die Bibel das meistübersetzte Buch der Welt.

**3000**
Schriftzeichen muss man mindestens beherrschen, um sich in Mandarin oder Kantonesisch im Alltag zu verständigen.

**800**
Sprachen gibt es auf Papua-Neuguinea. Gesprochen werden sie von gerade mal sieben Millionen Einwohnern.

**24**
Sprachen werden weltweit von über einer Million Menschen gesprochen.

**5200**
So alt ist die älteste Schriftsprache der Welt. Erste Überlieferungen des Sumerischen gehen auf das Jahr 3200 vor Christus zurück.

**70**
In so vielen Sprachen kann sich Muhamed Mešić fliessend unterhalten – Weltrekord!

**189 819**
Buchstaben beinhaltet das längste Wort der Welt: Es ist der chemische Name für das Protein Titin. Ihn auszusprechen, dauert angeblich über drei Stunden.

**137**
Gebärdensprache gibt es laut der Zeitschrift «Ethnologue», die einzelnen Dialekte nicht mitgezählt – allein die Schweiz hat zwölf davon.

## Das Ende des Wissens

**Der Lehrplan 21 ist auf der Zielgeraden, doch die Kritik daran verstummt nicht**

«Wissen Sies?», lautet die Frage bei Prüfungsaufgaben. In Zukunft müsste es heissen: «Haben Sie die nötigen Kompetenzen, um die Aufgaben zu lösen?» Dann wäre die Frage kompatibel mit dem Lehrplan 21. In Zürich wird er auf das Schuljahr 2018/19 eingeführt. Und setzt neue Akzente bei den Themen Wirtschaft, Arbeit und Haushalt sowie Medien und Informatik. Damit soll er gesellschaftliche Veränderungen aufnehmen. Für die Volksschulzeit legt er einen umfassenden Kompetenzraster fest, der mit «Grundansprüchen» und «weiterführenden Kompetenzen» auch den individualisierten Unterricht erleichtern soll.

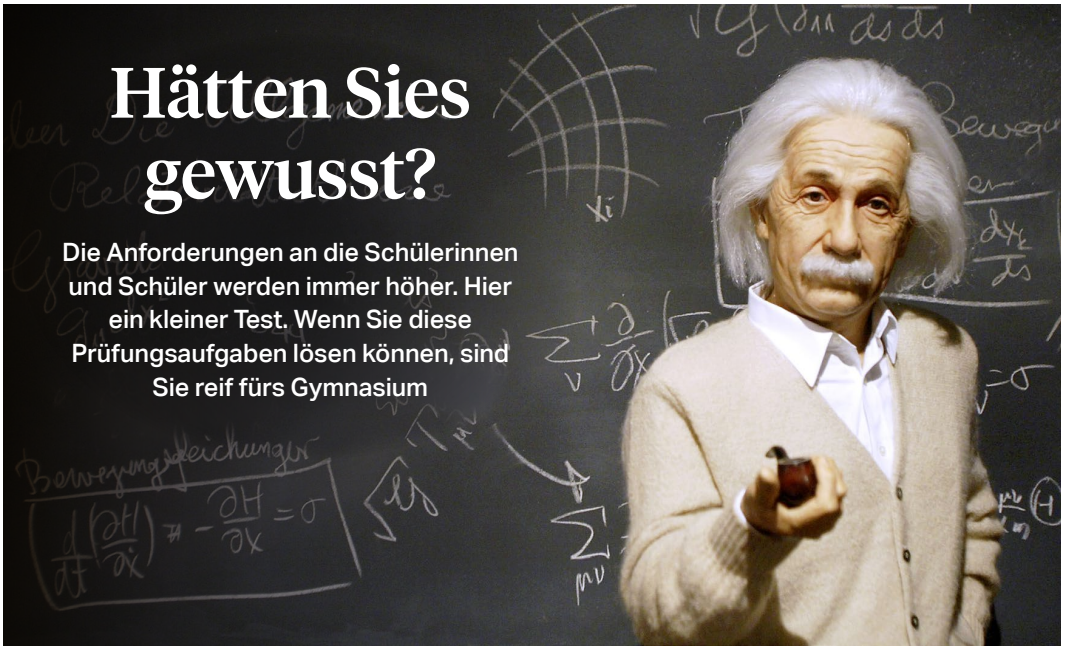
Doch mit dem Begriff der «Kompetenz» beginnen die Probleme: Der Lehrplan 21 hat erbitterte Gegner. Hauptkritikpunkt ist, dass mit der Kompetenzorientierung das Wissen an Bedeutung verliere und die Qualität der Schulbildung abnehme. Die Befürworter halten dagegen, dass das Wissen weiterhin eine Voraussetzung für jede Kompetenz sei. Wissen allein sei aber kein ausreichendes Lernziel. Ziel müsse vielmehr sein, dass Schülerinnen und Schüler Probleme lösen können. Dazu brauche es ein Zusammenspiel von Wissen, Können und Wollen.

Wie so viele Volksschulthemen ist der Lehrplan 21 zu einem Schlachtfeld geworden, auf dem um Föderalismus, Werte und Leistungsorientierung gestritten wird. Dabei begann alles recht harmonisch. 2006 nahmen die Stimmberechtigten zu über 85 Prozent und in allen Kantonen den Bildungsartikel der Bundesverfassung an.

Schweizerinnen und Schweizer waren daran interessiert, dass ihre Kinder nach einem Ortswechsel leicht den schulischen Anschluss finden. Damit setzte die Bundesverfassung die Kantone unter Zugzwang, die Lehrpläne kompatibler zu machen. Die Kantone erarbeiteten deshalb gemeinsam den Lehrplan 21. Doch die Harmonisierung hat ihren Preis: Bei den Lerninhalten verlieren die Kantone an Autonomie. Die Lehrpersonen entscheiden aber immer noch selber über ihre Unterrichtsmethoden. Trotz hitzigen Debatten konnten sich die Kritiker des Lehrplans 21 in keiner kantonalen Volksabstimmung durchsetzen. (bg)

# Hätten Sies gewusst?

**Die Anforderungen an die Schülerinnen und Schüler werden immer höher. Hier ein kleiner Test. Wenn Sie diese Prüfungsaufgaben lösen können, sind Sie reif fürs Gymnasium**



Man muss kein Physik-Genie wie Albert Einstein sein, doch die Aufnahmeprüfungen für Schweizer Mittelschulen verlangen ein breites Wissen Foto: Getty Images

**1.** 7/15 einer Zahl sind 8820. Berechnen Sie 7/18 dieser Zahl.

**2.** Welche Zahl liegt genau in der Mitte von 9 Metern und 4 Zentimetern und 34,1 Zentimetern?

**3.** Notieren Sie alle geraden Zahlen mit der Quersumme 12, die zwischen 3500 und 4000 liegen.

**4.** Fünf Judokas wiegen zusammen 296,5 Kilo. Judoka A wiegt 7 Kilo mehr als Judoka B. Judoka D wiegt 3 Kilo mehr als Judoka C, und Judoka C ist 14 Kilo leichter als Judoka B. Judoka E ist eineinhalbmal so schwer wie C. Wie schwer ist jeder einzelne Judoka?

**5.** Herr Huber verlässt A um 7.23 Uhr in Richtung B. Während der ersten 36 Minuten fährt er mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 95 Kilometern pro Stunde. Da sich das Wetter verschlechtert, kann er während der nächsten 26 Kilometer nur mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 65 Kilometern pro Stunde fahren. Um 9.05 Uhr muss Herr Huber in B eintreffen, welches 160 Kilometer von A entfernt ist. Mit welcher Geschwindigkeit muss Herr Huber das letzte Stück seines Wegs zurücklegen?

**6.** Ein Computer ist mit 1090 Franken angeschrieben. Fridolin erhält beim Kauf 8 Prozent Ermässigung. Da er mit Kreditkarte bezahlt, erhöht sich der Preis aber wiederum um 2 Prozent. Wie viel bezahlt Fridolin schliesslich für den Computer?

**7.** Eine Rolltreppe fährt mit einer Geschwindigkeit von 1,5 Metern pro Sekunde nach oben. Silvan schreitet nun mit 2 Metern pro Sekunde von oben auf diese im Moment still stehende Rolltreppe. In diesem Augenblick beginnt sie (nach oben) zu laufen. Silvan geht trotzdem weiter und braucht 28 Sekunden, bis er unten ist. Wie lang ist die Rolltreppe?

**8.** Bringen Sie den Term auf die einfachste, gekürzte Form: $((9x - 3(y + 2x) / 9) - (2x + 4y + 6) / 15)$

**9.** Suchen Sie eine Zahl zwischen 800 und 1400. Ihr Sechsfaches liegt zwischen 7200 und 9000. Teilt man sie durch 52 oder 78 gibt es beide Male den Rest 2.

**10.** Beim Zusammenschütten von 150 Litern mit 40-prozentigem Alkohol und 50 Litern einer zweiten Alkoholsorte, deren Alkoholgehalt unbekannt ist, entsteht 45-prozentiger Alkohol. Wie hoch ist der Alkoholgehalt der zweiten Alkoholsorte?

**11.** In einer Entbindungsstation kamen an einem Tag innerhalb von zwei Stunden fünf Neugeborene auf die Welt. Wie gross ist die Wahrscheinlichkeit, dass es sich dabei nur um Buben handelt? (Vorausgesetzt, es ist genauso wahrscheinlich, dass ein Junge wie dass ein Mädchen zur Welt kommt.)

**12.** Was ist eine Metapher?
**A** Der Verwendung eines Wortes in einem ihm ursprünglich nicht zukommenden, also übertragenen Sinn
**B** Die Bezeichnung des eigentlich Gemeinten durch einen ihm nahestehenden Begriff
**C** Der gedankliche Gegensatz zwischen Wörtern, Wortgruppen oder Sätzen

**13.** Was ist eine Anapher?
**A** Der Beginn aufeinander folgender Sätze oder Wortgruppen mit dem gleichen Wort
**B** Das Fehlen eines leicht ergänzbaren Wortes
**C** Der Beginn benachbarter Wörter mit dem gleichen Laut

**14.** Wer waren die Hugenotten?
**A** Volksstamm in Norwegen
**B** Orden der Anhänger des Hugo von Cluny
**C** Anhänger des Calvinismus in Frankreich

**15.** Um Wechselspannung in Gleichspannung umzusetzen, benutzt man:
**A** Pole
**B** Dioden
**C** Transistoren

**16.** Wie heisst ein berühmter Schweizer Kirchenreformator in der Zeit der Reformation des 16. Jahrhunderts?
**A** Jan Hus
**B** Henry Dunant
**C** Ulrich Zwingli
**D** Heinrich Pestalozzi

**17.** Die härteste Substanz im menschlichen Körper ist:
**A** der Nasenknochen
**B** die Zähne
**C** der Schädel

**18.** Wie heisst die Hauptstadt von Eritrea?
**A** Accra
**B** Banjul
**C** Asmara

Lösungen: **1.** 7350 **2.** 4690,5 mm **3.** 3504, 3522, 3540, 3612, 3630, 3702, 3720, 3810, 3900 **4.** Judoka A: 68 kg; B: 61 kg; C: 47 kg; D: 50 kg; E: 70,5 kg **5.** 110 km/h **6.** Fr. 1022,85 **7.** 14 m **8.** (x-3y-2) / 5 **9.** 1250 **10.** 60 Prozent **11.** 1/32 **12.** a **13.** a **14.** c **15.** b **16.** c **17.** b **18.** c

Anzeige

CREATE REAL IMPACT IN YOUR CAREER

Discover how with IMD's Executive MBA

Join us for a real IMD class in Zurich on Tuesday evening, May 2nd, 2017

REGISTER NOW: imd.org/zurich

or call 021 618 08 88

IMD
REAL WORLD. REAL LEARNING

IMD #1 business school in Switzerland

# Mit 48 Jahren nochmals von ganz vorne beginnen

**Dominik Meyer ist ein Quereinsteiger. Der gelernte Video-Editor wagt den beruflichen Neuanfang und lässt sich zum Primarlehrer ausbilden**

Von Benjamin Gygax (Text) und Philipp Rohner (Foto)

«Vielleicht ist es naiv von mir, zu glauben, dass die Schule von heute die Gesellschaft von morgen verändern kann», sagt Dominik Meyer. «Aber mich stimmt schon hoffnungsvoll, dass ich heute eine andere Schule erlebe, als ich mir als Kind gewohnt war.» Viele Dinge wie kooperative Lernformen oder die gemeinsame Konfliktlösung trügen zu einer heiteren, lernförderlichen Atmosphäre im Klassenzimmer bei.

Der 48-Jährige erlebt die Schule gerade zum zweiten Mal – diesmal aber aus einer völlig neuen Perspektive. Er wagt den Quereinstieg in den Lehrberuf und steht im dritten Semester der dreijährigen, berufsbegleitenden Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Während der zweiten Hälfte der Ausbildung wird er bereits zu rund fünfzig Prozent unterrichten.

Dominik Meyer rutschte während seines Geschichtsstudiums ins Filmemachen und arbeitet seit vielen Jahren als Video-Editor beim Schweizer Fernsehen, wo er Beiträge für News-Sendungen schneidet. Was brachte ihn dazu, in der Mitte des Berufslebens drei Jahre zu investieren, finanzielle Einbussen in Kauf zu nehmen und etwas völlig Neues in Angriff zu nehmen?

Es gibt mehrere Antworten: «Ich wurde vor einem guten Jahr Vater und fragte mich: Kann und will ich noch einmal zwanzig Jahre Schicht arbeiten in einem Beruf, den es in einigen Jahren so vielleicht gar nicht mehr geben wird?» Diese Perspektiven und finanzielle Überlegungen seien der Auslöser gewesen, mit dem Quereinstieg zu beginnen. «Schon vor fünf Jahren schnupperte ich an der Schule meiner Schwester, die Primarlehrerin ist. Damals merkte ich, dass mir die Arbeit mit Kindern passen würde. Klick gemacht hat es aber noch nicht.»

### Die Entscheidung zieht er auch nach einem Jahr nicht in Zweifel

Die definitive Entscheidung fiel im Assessment, das Dominik Meyer durchlaufen musste, um in den Studiengang aufgenommen zu werden. Dazu gehörte, zwei Tage lang in einer Schule zu schnuppern. «Ich traf einen ‹bäumigen› jungen Lehrer an, der mit seiner sechsten Klasse eine antike Tragödie schrieb und inszenierte», erzählt er. «Ich konnte beobachten, wie dieser Berserker von Lehrer und die Kinder Freude an ihrer Arbeit hatten.» Danach habe er sich gesagt: «Doch, das wäre etwas für mich!»

Dass er die Film-Schiene, die er so lange verfolgte, aufgeben musste, fuxt Dominik Meyer zwar. Doch seine Entscheidung zieht er auch nach über einem Jahr Ausbildung nicht in Zweifel. Im Grossen und Ganzen gefällt ihm das Studium. «Es gibt Fächer, die mich sehr inspirieren, andere besuche ich halt, weil sie zur Ausbildung gehören.» Er habe einen Bekannten, der die Ausbildung abbrach. «Er konnte nicht ertragen, dass man in der Ausbildung wieder Student und Schüler ist. Kann man das nicht aushalten, wird es schwierig.» Aber es gebe auch positive Überraschungen. Das Beste sei, dass man in eine Klasse eingebunden sei und sich mit Kolleginnen und Kollegen dauernd austauschen könne.

In drei Praktika hat der angehende Lehrer inzwischen auch den Berufsalltag kennen gelernt. «Es gab Situationen, in denen ich hätte merken können, nein, dieser Beruf geht nicht.» Einmal habe ein Fünftklässler geschwatzt, sei frech gewesen und habe die Arbeit verweigert. Auf eine Ermahnung hin habe er erwidert, Dominik Meyer sei ja gar nicht sein Lehrer, sondern nur Praktikumslehrer. «Mir ist durch den Kopf geschossen, das wäre jetzt so eine Situation, wo einem die Hand ausrutschen könnte. Ich war wirklich hässig und hätte am liebsten losgeflucht. Eine innere Stimme mahnte mich aber: Dominik, Achtung, Wortwahl!» Da habe er gemerkt, dass er mit solchen Situationen umgehen könne. «Ich glaube, ich kenne mich inzwischen einfach zu gut, um komplett falsch zu reagieren», meint er. «Deshalb musste es auch so lang dauern, bis ich mit der Ausbildung begonnen habe. Mit 25 Jahren hätte ich alles persönlich genommen.» Natürlich ist dem Studenten bewusst, dass ihm nicht alles Spass machen wird am Beruf. «Ich weiss schon jetzt, dass es für mich eine Pflichtübung sein wird, dauernd den vergessenen Hausaufgaben nachzurennen», sagt Dominik Meyer.

«Das Schönste ist, dass die Kinder mit Freude mitmachen»: Der angehende Lehrer Dominik Meyer

### Kinder sind meistens heiter und eine angenehme «Kundschaft»

Er stelle sich auf den Standpunkt: «Ob Fernsehen oder Volksschule – alle paar Jahre gibt es halt Unruhe und Umstrukturierungen.» Meist werde die Suppe aber nicht so heiss gegessen, wie sie gekocht wird. «Sich zu stark aufzuregen – dafür ist mir meine Energie zu kostbar. Ich mache die Arbeit wegen der Kinder und weil sie so abwechslungsreich ist.» Kinder seien einfach eine angenehme «Kundschaft», die seien nämlich meistens heiter. «Ich finde es interessant, zu lernen, wie man lernt und lehrt», ergänzt er. Und am liebsten wäre Dominik Meyer ein Lehrer, der seinen Schülerinnen und Schülern vermitteln kann, dass es sich lohnt zu lernen. «Mir schwebt vor, dass sie bei mir zwei oder drei Erlebnisse haben werden, die ihnen aufzeigen, wie sie mit Schwierigkeiten umgehen können.» Zugleich nimmt Dominik Meyer die Dinge gerne nicht allzu bierernst.

Auf die Frage nach seinem bisher schönsten Erlebnis im Klassenzimmer findet er mit einem verschmitzten Lachen: «Das Schönste ist, dass die Kinder auch bei den ausgefallensten Ideen, die man ihnen vorschlägt, mit Freude mitmachen.»

## «Tausendmal das Gleiche sagen»

**Lehrerin Lilo Lätzsch über das neue Berufsbild und administrativen Aufwand**

**Macht Ihnen der Lehrberuf heute noch Freude?**
Ich unterrichte seit über 40 Jahren und finde, der Beruf macht viel Freude. Er ist interessant und vielseitig. Man ist im Umgang mit Kindern und Jugendlichen immer auf mehreren Ebenen unterwegs. Auf der Sachebene überlegt man sich ständig, wie man ein Thema vermitteln kann. Und auf der Beziehungsebene geht es darum, wie man Schülerinnen und Schüler dazu bringt, sich immer wieder für Neues zu öffnen. Allerdings ist der Lehrberuf kein Karriereberuf. Nach der Ausbildung gibt es kaum Aufstiegsmöglichkeiten. Allenfalls sind Spezialisierungen möglich, zum Beispiel in der Informatik.

**Wie stark hat sich das Berufsbild verändert?**
Früher waren der Pfarrer und der Lehrer die unangefochtenen Autoritäten im Dorf. Heute haben wir das Wissen nicht mehr gepachtet. Es gibt auch Bereiche, in denen die

Weiterbildung forcieren: Lilo Lätzsch, Präsidentin des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbandes ZLV

Kinder mehr wissen als wir. Man muss als Lehrperson agiler sein und den Fokus darauf richten, wie man mit dem Wissen etwas anfangen kann. Wir sind die zentrale Stelle, die Schülerinnen und Schülern hilft, Wissen zu erarbeiten, zu überprüfen und zu verknüpfen.

**Woran leiden Lehrerinnen und Lehrer am meisten?**
Lehrpersonen nennen den Umgang mit Heterogenität, also den Unterschieden in einer Klasse, als grösste Belastung. Ich glaube aber nicht, dass die Heterogenität stark zugenommen hat, sie ist uns heute einfach bewusster. Die Schule leidet zudem an ihrer Professionalisierung. Wir können zwar verschiedene Niveaus berücksichtigen, aber der oft gehörte Anspruch, dass die Lehrperson «jedes Kind abholen» muss, ist unrealistisch.

**Hat der administrative Aufwand zugenommen?**
Ich denke nicht. Deutlich mehr Zeit benötigen aber Absprachen im Team, Sitzungen und Elternarbeit. Auch das hat mit der Professionalisierung zu tun. Man muss sich fragen, ob jedes Schulhausprojekt und jede Sitzung wirklich nötig sind. Die vielen Teilzeitpensen vereinfachen die Situation ebenfalls nicht.

**Was müsste man ändern?**
Häufig ist zu hören, ein 100-Prozent-Pensum sei nicht zu bewältigen. Wir glauben aber, dass das möglich sein müsste. Ausserdem möchten wir die Weiterbildung forcieren. Sie müsste Perspektiven eröffnen und sich auch im Lohn niederschlagen.

**Welche Lehrerinnen und Lehrer braucht die Volksschule heute?**
Es geht auch heute darum, dass man Freude hat, mit Kindern und Jugendlichen umzugehen und sie zu begleiten, damit sie sich weiterentwickeln können. Den berühmten Zauberstab für Probleme gibt es nicht. Man muss immer wieder neue Möglichkeiten finden, um schwierige Situationen zu meistern. Das Sprichwort sagt: Erziehen heisst, tausendmal das Gleiche zu sagen. So ist es auch in der Schule. Benjamin Gygax